

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Kinder unter drei - Umsetzung & Materialien, Ausgabe: 13
Titel: Inklusion als achtsamer Dialog? - Inklusion vor der Inklusion (10 S.)

Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

- [Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de
✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach
☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377
<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>

Inklusion als achtsamer Dialog? – Inklusion vor der Inklusion

Dr. Daniela Rätzel

Inhalt:

1. Gegenwart und Achtsamkeit
2. Inklusion in einer Gesellschaft voller Absichten
3. Inklusion ist Menschen (un-)möglich
4. Sich den Antworten aufzutun ...
5. Fazit
6. Literatur

„Als ein Vater seinen zwölfjährigen Sohn fragte, was er sich zum Geburtstag wünsche, antwortete dieser: ‚Papa, ich möchte dich!‘ Sein Vater arbeitete die ganze Zeit und war selten zu Hause. Sein Sohn war die Glocke der Achtsamkeit, die ihn daran erinnerte, dass das kostbarste Geschenk, das wir unseren Liebsten machen können, unsere wirkliche Gegenwart ist.“

(Thich Nhat Hanh)

1. Gegenwart und Achtsamkeit

Viele von uns würden dieser Weisheit des buddhistischen Mönchs und Lyrikers Thich Nhat Hanh im Innersten sofort beipflichten. Wirkliche Gegenwart. Na klar! Einleuchtend! Doch wie gegenwärtig sind wir in Bezug auf unser Gegenüber? Wie gelingt es uns, dieses Geschenk denjenigen zu machen, die uns am Herzen liegen, und zwar so, dass sie wissen: „Ich bin gemeint! Ich fühle mich von dir ernst genommen und akzeptiert!“? Wie die Überschrift des vorliegenden Artikels bereits nahe legt, geht es in den folgenden Abschnitten um eine Möglichkeit (von sicher vielen weiteren), Inklusion zu verwirklichen: den **Dialog**. Um dies zu erhellen, bleiben wir aber zunächst bei den Worten Thich Nhat Hanhs. Auf den ersten Blick scheinen sie gar nichts mit Inklusion zu tun zu haben – zumal dieses Wort in den Ausführungen des Mönchs gar nicht vorkommt. Dafür erregen zwei andere Worte Aufmerksamkeit: **Achtsamkeit und Gegenwart**. Aber was genau meinen diese Begriffe?

Beginnen wir mit dem Begriff der **Gegenwart**. Wäre damit bloßes Dasein gemeint, wäre die Empfehlung des Mönchs hinfällig. Dasein, das wissen wir aus eigener Erfahrung, muss nicht bedeuten, auch wirklich für den Anderen *da zu sein*. Diese Form des – nennen wir es „abstrakten“ – Daseins kümmert sich nur um den, der da ist, hier z. B. den Vater. Thich Nhat Hanh meint dagegen *wirkliche* Gegenwart; etwas, das tatsächlich spür- und fühlbar für den Anderen da ist. Unter Gegenwart ist hier also eher **Hinwendung** oder auch Zuwendung zu verstehen; **gerichtete Aufmerksamkeit** im Sinne von Präsenz. Diese **Präsenz** beschrieb übrigens auch Maria Montessori immer wieder bei ihren Beobachtungen von Kindern, wenn sie sich einer Sache voll und ganz widmen, und bezeichnete sie als „Polarisation der Aufmerksamkeit.“ Damit ist Gegenwart mehr, als einfach nur da zu sein – erst recht, wenn man berücksichtigt, dass Thich Nhat Hanh seinen Begriff von Gegenwart an die Achtsamkeit koppelt.

Die Wurzeln des Begriffs der **Achtsamkeit** sind im Buddhismus zu finden (vgl. Weiss et al. 2012, S. 19). 1901 verfasste der Mönch Nyanaponika das Standardwerk „Geistestraining durch Achtsamkeit“. Aus den Beschreibungen lässt sich schließen, dass Achtsamkeit der Kern buddhistischer Tradition ist. Sie „funktioniert“ über das **reine Beobachten**, „*das klare, unabgelenkte Beobachten dessen, was im Augenblick der jeweils gegenwärtigen Erfahrung (einer äußeren oder inneren) wirklich vor sich geht. Es ist die unmittelbare Anschauung der eigenen körperlichen und geistigen Daseinsvorgänge, soweit sie in den Spiegel unserer Aufmerksamkeit fallen. Dieses Beobachten gilt als ‚rein‘, weil sich der Beobachtende dem Objekt gegenüber rein aufnehmend verhält, ohne mit dem Gefühl, dem Willen oder Denken bewertend Stellung zu nehmen und ohne durch Handeln auf das Objekt einzuwirken. Es sind die ‚reinen Tatsachen‘, die hier zu Wort kommen sollen.*“ (Weiss et al., zit. Nyanaponika, 2012, S. 19)

Achtsamkeit wird in den verschiedenen buddhistischen Traditionen jeweils unterschiedlich bedeutsam. Sie wird entweder vor dem Hintergrund bestimmter zielgruppenspezifischer Anwendungen diskutiert oder auch im Hinblick auf weltanschauliche oder wissenschaftliche Kontexte (vgl. ebd.). Hier soll bei der Definition Nyanaponikas geblieben werden, denn sie beinhaltet mehrere wesentliche Informationen darüber, wie Aufmerksamkeit gelingt. Der zentrale Punkt ist das **Beobachten als unmittelbare Anschauung** vor dem Hintergrund dessen, was unsere Aufmerksamkeit fassen kann. Achtsamkeit ist also zunächst etwas in uns, das sich sozusagen nach innerer Klärung nach außen wendet, z. B. einem Gegenüber zu. Dieses **Moment der Zuwendung** beginnt als ein stilles Geschehen. Es hat zunächst mehr mit uns selbst zu tun als mit dem Gegenüber, dem wir uns zuwenden wollen. Der Akt der „reinen Aufnahme“ (als Bedingung für Achtsamkeit) soll hier als **Absichtslosigkeit** verstanden werden; als eine Einstellung oder Haltung, die **ohne Erwartungen gegenüber einem Objekt oder Menschen** auskommt. Genau hier steckt

die **Möglichkeit zur Inklusion**. Sie beginnt also schon vor dem eigentlichen Prozess der Inklusion, indem man in sich selbst Möglichkeiten prüft, z.B. etwas wie Partizipation oder Teilhabe überhaupt zulassen zu können. Wie gegensätzlich zum gesellschaftlichen Trend eine solche Form des Herantretens an Inklusion auf den ersten Blick erscheint, veranschaulicht das nächste Kapitel.

2. Inklusion in einer Gesellschaft voller Absichten

Wir leben in einer zunehmend globalisierten Welt, die durch Entgrenzungen, die Differenzierung von Lebensläufen und – bezogen auf die frühe Kindheit – durch „Verinselungen“ (Hurrelmann 2006, S. 13) gekennzeichnet ist. Wissenschaftsdiskussionen setzen sich vielfach mit der Entstehung **gesellschaftlicher Konstrukte** auseinander. **Kindheit** ist ein solches Konstrukt. Konstrukt meint dabei das Zustandekommen einer Bedeutung, die ihren Wert für eine Gesellschaft aus den Gegebenheiten einer bestimmten historischen Epoche bezieht (vgl. Bamler et. al. 2010, S. 12). Es wird also darauf geschaut, wie sich Kindheit über die Zeit verändert und wie sie sich im Moment gestaltet (so wie sie sich dem Betrachter jetzt zeigt).

Inklusion (Eingrenzung) sowie deren Gegenteil, die **Exklusion (Ausgrenzung)**, sind Effekte einer sich dynamisch wandelnden Gesellschaft. Dies lässt sich besonders gut anhand des Bildungssystems veranschaulichen. Exklusion wird, z. B. im Zusammenhang mit dem Schulsystem, häufig synonym gebraucht mit dem Begriff der **Selektion** – Selektion im Sinne einer leistungsbezogenen „Auslese“. Was konkret die optimale Leistung sein soll, wird in Form von definierten Leistungsansprüchen, die sich z. B. in Schulnoten ausdrücken, transportiert. Eine Gesellschaft definiert also, was gebraucht wird und wer vor diesem Hintergrund wofür in Frage kommt. Inklusion und Exklusion sind sozusagen die Komponenten einer Art mechanistischen Getriebes: Dieses ist in seiner Funktionsweise vorweggedacht und als solches für gut bzw. passend befunden. Was nicht in das Getriebe passt bzw. dieses irritiert, muss, zur Optimierung seiner Funktionsweise, herausgenommen (exkludiert) werden. Es passt eben nicht.

Aufgrund der differenzierten Entstehung dieses Zusammenspiels entzieht sich dem fragenden Betrachter oftmals, womit genau diese Effekte (z. B. Ausschluss) zu begründen sind und wie man mit ihnen, kritisch bewertend, umgehen kann. Wie Inklusion und Exklusion zustande kommen, liegt in den vielschichtigen Dynamiken gesellschaftlicher Entwicklungen begründet. Diese werden heute in nicht geringem Ausmaß vom **Wirtschaftssystem** mitreguliert. Dementsprechend ist auch der **Begriff des Marktes** ins Bildungssystem eingezogen, wenn es darum geht, zielgruppenspezifisch für die Zukunft